

Nun geht's ans Sterben — strenge Seelenzucht,
Der ich mich scheidend unterwerfen soll!
Mein Denken schwindet mir in dunkler Flucht, —
Matt schlägt das Herz, — bald bricht's — erwartungsvoll.

Spiegelt sich nicht in diesem Leben im Grabe ein
ganzes Menschenleben ab mit seinen Wünschen und
Kämpfen, seiner Ergebung und Erhebung? Wir zählen
diesen Cyklus mit zu dem Ausgezeichnetsten in der gan-
zen Sammlung, wenn auch vielleicht hier und da auf
die Ausarbeitung im Einzelnen noch mehr Sorgfalt
hätte verwendet werden können.

Eine Reihe von den vorigen ganz verschiedener länd-
licher Bilder von großer Anschaulichkeit und sinnvoller
Bedeutung entfaltet sich vor uns in der „Feuer-Idylle“,
über die wir nur deshalb schnell weggehen, weil sie
schon einem Theil des Publicums aus dem zweiten
Jahrgang des „Deutschen Taschenbuch“ bekannt ist.

(Der Beschluß folgt.)

Das „Edinburgh review“ im Kampfe für Deutschland.

Samuel Laing, auch in Deutschland hochgestellt, nament-
lich durch seine Schriften über Aegypten und Norwegen, hat
seine englische Übersetzung des isländischen Geschichtswerkes oder
Sagabuches „Heimskringla“ (deutsch von Wachter, 2 Bde.,
Leipzig 1835; von Rohnike, Stralsund 1837) unter dem Titel:
„The Heimskringla; or, Chronicle of the kings of Norway.
Translated from the Icelandic of Snorro Sturleson, with a
preliminary dissertation“ (3 Bde., London 1845), zu einem
tüchtigen Haken gemacht, die Behauptung daran zu hängen,
daß die teutonischen Stämme, insbesondere Germanen und Sach-
sen, in keiner Hinsicht sich mit den skandinavischen messen könn-
ten, weder was ihren Charakter und ihre Institutionen noch
was ihre Literatur anlange. Gegen diese Behauptung und
den versuchten Beweis ist ein Mitarbeiter des „Edinburgh
review“ (October 1845) in die Schranken oder vielmehr ans
Wasserschiff getreten und hat Hrn. Laing mit um so schärferer,
weil aus geschichtlichem Stoff gezogener Lauge gewaschen. Die
fragliche Behauptung bildet den vorherrschenden Zweck der
beigegebenen einleitenden Abhandlung, in welcher der Verf.
anscheinend nur die Zustände und den Charakter der „Nord-
männer“ besprechen will, plötzlich aber mit dem: Ergo her-
vorspringt. Nachdem der Kritiker erschöpfend gezeigt hat,
daß der Verf. sich in starkem Irrthume befindet, wenn er für
die skandinavische Literatur des Mittelalters ein Monopol des
Volksgeistes und der Volkssympathie beansprucht, heißt es:
„Gab es ein solches Monopol, so besaß nicht Skandinavien es
gegen das übrige teutonische Europa, sondern Island gegen
das übrige Skandinavien. Und das ist ein mäßiges Vorrecht,
eins, das die Skandinavier des Festlandes vielleicht unter ihre
teutonischen Brüder, aber ganz gewiß nicht über sie stellt. Doch
selbst die damaligen Isländer können sich kaum mit ihren ger-
manischen Zeitgenossen messen, sie überragen gar nicht.“ Gleich
sachkundig ist die Abfertigung des Verf. wegen seines für Skan-
dinavien beanspruchten Monopols der Freiheit. Ihm zufolge
stammen alle freie Institutionen teutonischer Völker aus Nor-
den. „Wir brauchen ja nur“, sagt er, „England und die Ver-
einigten Staaten von Nordamerika mit Sachsen, Preußen, Ha-
nover oder irgend einem Volke zu vergleichen, das sich altgerma-
nischer oder teutonischer Abkunft nennt, um zu sehen, daß, wo-
her immer ein Lufthauch bürgerlicher, religiöser und politischer
Freiheit, geistiger Unabhängigkeit und freier Bewegung im ge-
sellschaftlichen Leben ihm zugeflogen ist, seine Heimat nicht die Ufer
des Rheins und nicht die Wälder Deutschlands gewesen sind.“
Dann: „Nie, von den frühesten Daten neuerer Geschichte bis

auf den heutigen Tag, hat das deutsche Volk, haben die echten,
unvermischten Abkömmlinge der alten sächsischen Race, wie Ta-
citus sie beschreibt, eine einzige Stunde religiöser, bürgerlicher
und politischer Freiheit gehabt, weder als Nationen noch als
Individuen; sie haben nie die Rechte der Freiheit genossen,
welche der amerikanische Bürger oder der britische Unterthan,
wenn auch beschränkt, bis heutigen Tags im geselligen Ver-
bände über seine Person, sein Eigenthum und seinen Geist be-
sitzt.“ Darauf der Edinburger: „Wir haben diese überstür-
zende Schreibart bedauert und uns darüber gewundert. Daß
die deutschen Völker, zu welchen Hr. Laing den gesammten
nordskandinavischen Theil des teutonischen Europa zählt, während
des weiten in seiner Behauptung umfaßten Zeitabschnitts «nie
eine einzige Stunde religiöser, bürgerlicher und politischer Frei-
heit gehabt, weder als Nationen noch als Individuen», ist
entweder eine handgreifliche Ungereimtheit oder deutet auf ei-
nen Mißbrauch des historischen Stils, der ihm allen Glauben
und sogar allen Sinn benimmt. Es würde uns tief schmerzen
und wir würden es ungern niederschreiben, müßten wir es für
wahr halten, daß in neuerer Zeit nicht eine Stunde Freiheit
der großen Nation zu Theil geworden, welcher die neuere Frei-
heit die Presse und die Reformation zu danken hat! In solcher
Weise von einem Lande zu reden, das zu verschiedenen Epochen und
in verschiedenen Provinzen des menschlichen Denkens einem Luther,
einem Leibniz, einem Lessing das Dasein gegeben: — es ist Das ein
Versuch, der sich seine eigene Grube graben muß. Fest in unserer
Überzeugung, daß freie Institutionen die einzig dauernden Pal-
ladien der Freiheit sind, thut es uns leid, daß Deutschland aus
den Wechsellinien seines oft gehemmten Fortschritts sich nicht mehr
Volksrechte bewahrt hat. Wir gehören jedoch nicht zu den
politischen Puseviten, welche Alle und Jede über den Grenz-
pfahl praktischer Freiheit zurückweisen, deren constitutionelle
Formen nicht nach unsern eigenen Glaubenssätzen gemodelt
sind. Es hat Freunde der Freiheit gegeben, ebenso warme
Freunde wie Hr. Laing, die in der altgermanischen Verfassung
Vieles zu bewundern und hochzuschätzen gefunden, weil Vieles
darin ist, was zur gesellschaftlichen Ausbildung und zur Sicher-
heit Derer, die darunter gelebt, wesentlich beigetragen. Mög-
lich, daß Völkerschaften vor andern ungleich begünstigt worden
sind. Nur hätten wir es unmöglich geglaubt, daran zu zweifeln,
daß die Municipal-Verfassung und die Privilegien der vor-
nehmsten Handelsstädte an der Elbe und am Rhein durch ihr
Beispiel die Unabhängigkeit unserer eigenen Flecken mächtig ge-
fördert und dadurch ein unschätzbares Gewicht in die Wag-
schale geworfen haben gegen die Schwere der Feudalmacht,
welche unter normannischem Einflusse jene aufzuschwellen drohte.“

Es erhöht den Werth des hier nur berührten Aufzuges,
daß die Strenge, mit welcher der Verf. an dem fraglichen
Werke Tadelnswerthes getadelt, ihn nicht verhindert hat, Lo-
benswerthes zu loben. Selbst die gewaschene dissertation
nennt er „eine Arbeit, die wie Alles, womit Hr. Laing die
Welt beschenkt habe, durch Originalität und Schärfe und durch
eine Kühnheit der Sprache und Gediegenheit des Vortrags sich
auszeichne, die bisweilen der Beredsamkeit nahe kämen“. Das
eigentliche Werk aber nennt er eine in allen ihren Schwierigkeiten
rühmlichst gelungene Aufgabe, durch deren Lösung der Verf. sich
um die englische Literatur neue Verdienste erworben. 2).

Literarische Anzeige.

Im Verlage von **F. W. Brockhaus** in Leipzig ist neu er-
schienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

**Meißner (S. W.), Specialgerichte für
unsere Fabrikgewerbe.** Gr. 8. Geh. 28 Ngr.

Zu Anfang dieses Jahres erschien daselbst von dem Verfasser:
Die Fabrikgerichte in Frankreich. Gr. 8. Geh.
20 Ngr.

Verantwortlicher Herausgeber: **Heinrich Brockhaus.** — Druck und Verlag von **F. W. Brockhaus** in Leipzig.